

Erinnerungen eines Veteranen [Fortsetzung folgt]

Autor(en): **Bührer, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **21 (1950)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808485>

Nutzungsbedingungen

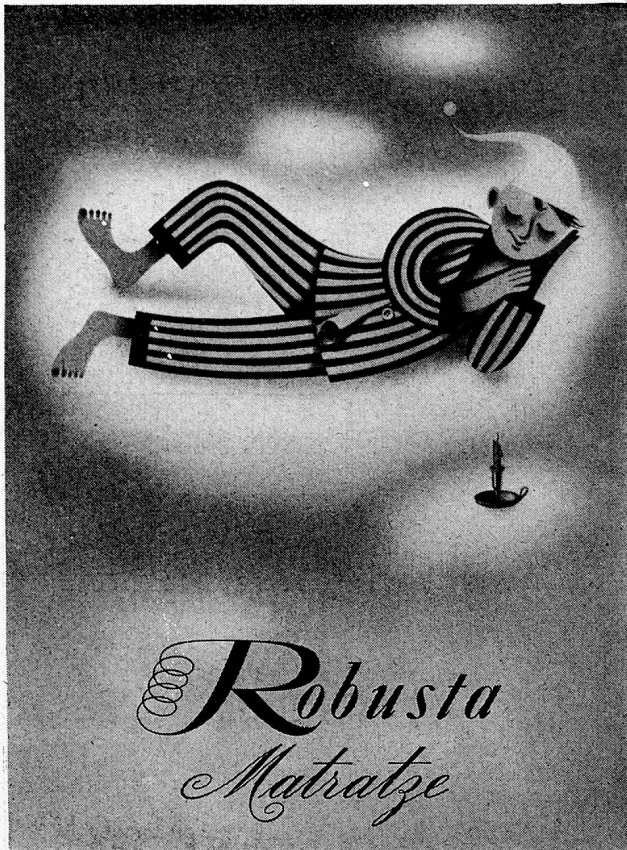
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

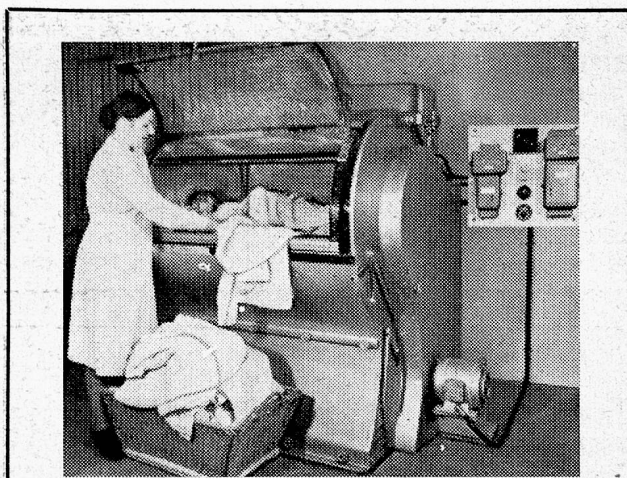
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ROBUSTA A.G. BASEL, Heumattstr. 10
 Telephon (061) 5 83 70



Wäschetrocknenmaschine SIEBER-RAPID

Der neuzeitliche vollautomatische Schnellrockner für elektrische, Dampf- oder Heisswasser-Heizung. 4 verschiedene Grössen.

- ◆ **Wenig Platzbedarf!**
- ◆ **Ersetzt Personal!**
- ◆ **Wenig Zeit!**
- ◆ **Höchste Leistung!**

Direkte Lieferung vom Fabrikanten

FRIEDR. SIEBER, MASCHINENBAU
GÜMLIGEN-BERN

Erste schweizerische Wäschetrocknenmaschinenfabrik.
 Prima Referenzen. - Telefon (081) 42477 und (081) 37197

Erinnerungen eines Veteranen

Ja, man kommt doch eine Strecke (Goethe).

Auf den Wellen des Vierwaldstättersees steuerte ein wohlbeladenes Dampfboot als ein «Glücklich Schiff» mit fröhlichen Heimleuten unter lachendem Himmel dem Rütli entgegen, als der Schreiber dieser Zeilen ermuntert wurde, gelegentlich Erinnerungen eines Veteranen für das «Fachblatt» zu rüsten, welchem Wunsche anmit Folge gegeben werden soll.

Ende Feuer.

Einmal stand man mitten im Gefecht des Lebens, in geschäftiger Mitte einer Heimarbeit, die den ganzen Menschen beanspruchte und ihn erfüllte bis zu den Ohren hinauf. Bei unheimlich rasender Schnelle wurde man durch die Jahre der Vollkraft getragen, bald auf dem Wellenkamm des Sieges, bald im Wellental betrüblicher Niederlagen, meist mehr unsanft als sanft. Auf einmal setzte uns der Strom der Zeit unvermutet ab auf einer Sandbank im stillen Brackwasser. Diesem Ruck gingen Zeiten der Unsicherheit und verminderter Standfestigkeit voraus. Solches Ausklingen in Schwachheit ist natürlich alles weniger als eine ergötzliche Zeit, weder für den Leiter noch für sein Heim, für welches er die Verantwortung trägt.

Also denn: Ende Feuer! Aber die Anpassung ans bescheidenere Leben ging nicht ohne Krise vor sich. Ein bisher nie erlebtes Gefühl innerer Leere fing an, sich breit zu machen. Gleich düsteren Lemuren wollten uns Schwermutsgedanken umranken. Das ersehnte Ruhetal entpuppte sich eher als Tal seelischer Unruhe. Mit einer Träne im Auge sah man wackere Mitstreiter von hinnen gehen in die Welt der Ewigkeit. «Umwandelnd des Theaters Rund verschwinden sie im Hintergrund.» Ersorgend, wie lange die treue Mitarbeiterin an unserer Seite uns noch begleiten werde, begann der Kampf gegen die Vereinsamung, die Abwehr des Isolierschemels. Es begann ein Ringen um die Lebenskunst des Alters, um die Bändigung der Tage, die einem nicht gefallen und die doch lebenswert gemacht werden mussten. Es galt, den rauhen Herbsttagen die Tragik zu nehmen so weit möglich, sich nicht einschleichender Wehmut und gefährlichem Pessimismus zu ergeben. Und wenn schliesslich Glauben und Frieden doch wieder neu das Gemüt erfüllte, so empfand man solches als hohe Begnadigung. Die nicht mehr gut zu machenden Fehlleistungen mussten der Barmherzigkeit Gottes anheimgestellt werden. Schliesslich war doch noch ein feiner versöhnlicher Strahl der milden Abendsonne zu spüren als Erfüllung des Wortes: «Um den Abend wird es licht sein». Die Gefühle des Abgesägtseins, des zum alten Eisen geworfen seins sublimierten sich. Es überkam uns, gefördert durch eine gewisse Altersmüdigkeit, der Wille zur Ergebung ins Schicksal, zum Jasagen zum göttlichen Willen.

Es ist ein ziemlich unfruchtbares Geschäft, sich nach der Schlacht mit Reuegedanken herumzuschlagen. Dass der Abgesang und Abgang von der Schaubühne der Tätigkeit einst kaum mit Pauken und Trompeten, sondern eher kleinlaut und gedrückt vor sich gehen werde, war vorauszuahnen. Statt des Gedankens:

«Wenn ich nur noch einmal vorn anfangen und es besser machen könnte», drängte sich eher das Empfinden vor: «Lieber nicht mehr anfangen!» Aus diesem Gefühl heraus wurde auch gern auf angebotene Stellvertretungen und Aushilfen, genannt «Spetten» verzichtet. Die im abnehmenden Mond stehenden Kräfte redeten eine zu deutliche Sprache. Parallel aber zu dieser ablehnenden Haltung ging doch merkwürdigerweise ein Heimweh zum alten Wirkungsort, ein «Scheiden und Meiden», das weh tat. Man fühlte sich als entwertet und aus dem Geleise geworfen. Und so wirkte der Zuruf unserer im Amt stehenden Freunde: «O, wären wir doch nur auch schon so weit!», nur als ein wehmütiges, schwaches Echo. Man flüchtete sich in die Liebhabereien, die bis anhin aus Zeitmangel zurückgedrängt werden mussten, sicher ein guter Ausweg, besser als Trübsalblasen.

Erste Tuchföhlung mit Heimgedanken und Heimen.

Wenn meine verehrten Leser Lust haben, zu vernennen, wie ich erste Bekanntschaften mit Anstalten und mit ihrer Luft gemacht habe, dann mögen sie mir in Gedanken folgen. Mein lieber Vater, der ein strenger Landschullehrer war, am strengsten mit seinen 7 eigenen Kindern, führte wie viele seiner Kollegen damals neben der Schule einen kleinen Landwirtschaftsbetrieb, wobei sämtliche Familienglieder kräftig mitzuwirken hatten. Die Gemeinde erkannte selber, wie mager sie ihren Lehrer hielt und dass eine Brotdrucke, aus welcher 9 Mäuler sich satt essen sollten, einen landwirtschaftlichen Zustupf bitter nötig habe, weshalb sie an das Schulhaus Stall und Scheune angebaut hatten, zur Verfügung des Schulmeisters und seiner Familie. So logierten denn im Parterre die Geissen, Kälber und Kühe, im ersten Stock die Lehrerskinder und ihre Eltern das Dienstmädchen und im zweiten Stock die Dorfmadchen und Dorfbuben mit ihrem Lehrer. Die enge Steiltreppe, auf welcher ich mich einmal beinahe zu tode gefallen hätte, verband mir Familie und Schule auf engste Weise, was ja heute sehr angestrebt wird. Ich lebte gleich glücklich in allen drei Etagen. Oder doch: Die oberste Etage war mir fast die liebste und wurde von mir regelrecht schon mit vier Jahren besetzt, gewissermassen als zu eigen. In der Schulstube stand auch das Tafelklavier, aus welchem ich mein erstes Musikempfinden sog. Und als gar mein Vater mir zu Weihnachten eine Federschachtel schenkte mit den darauf geschriebenen Worten: «Werde, Gott zu danke, ein August Hermann Francke!», da war es ausgemacht, dass ich im Frühling schon mit 5 Jahren in der Stube der Weisheit «für gut» Platz nehmen könne. Und so war mir als Muster die pietistische Gestalt des Mannes vor Augen gesetzt, der von 1663 bis 1727 ein Leben führte, das sich nicht in Frommreden erschöpfte, sondern auf Taten der Liebe abzielte, der selber ein armer Pfarrer, die Not der armen Kinder sah und nicht vorüberging, sondern im Vertrauen auf den Vater der Waisen ein heute noch bestehendes Waisenhaus in Halle eröffnete und der Wissenschaft gegenüber die Stellung einnahm, dass die Hilfe für ein armes Kind mehr gelte als hundert Säcke voll Gelehrsamkeit.

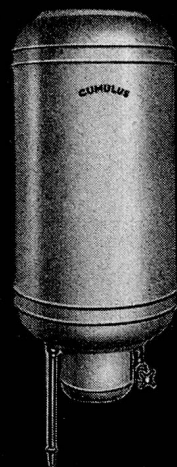
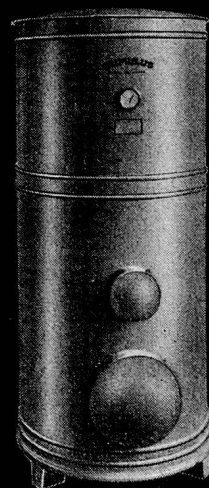
Damals und noch bis ins vorige Jahrhundert hinein gab es eben doch nicht wenige Kinder, welche, gänz-



und die feinen
Seifenflocken
(mit Borax)
„WEISSE TAUBE“
machen den Waschttag leicht!

J. KOLB Seifenfabrik ZÜRICH

SAUTER



**Cumulus
BOILER**

FR. SAUTER A.G., FABRIK ELEKTR. APPARATE, BASEL

Für Kuchenteige, für Rösti, zum Anbraten von Braten, zum Backen von Schenkeli und Chuechli

Schweineschmalz **Bell**

appetitliches, reines Naturprodukt

Fr. 2.50 p. kg in Kartons à 25 kg netto

Vom Billigsten das Beste

Kochfett **Bell**

Fr. 1.90 p. kg in Kartons à 25 kg netto

Bell A.G. Basel

Fleisch - Wurst - Konserven - Fette

Tel. 061 21680

Mit Royal-Puddingpulver

erhalten Sie einen vorzüglichen und schmackhaften Pudding.

ROYAL-Puddingpulver

in den Aromen: Chocolat, Vanille, Caramel.

ROYAL-Puddingpulver

in Beuteln, genügend für 500 g Mehl,
in Büchsen zu 2, 4, 8 und 12 oz.

**MALZFABRIK & MUNO-PRODUKTE AG.,
SOLOTHURN.**

Wer eine Anstalt besucht, muss immer wieder die strenge, oft selbstlose u. aufreibende Arbeit des Personals bewundern. — Ein Glas Traubensaft «Bonuva» hilft erstaunlich die Müdigkeit überwinden. Für die Kräfte von treuen Helferinnen und Helfern sorgen, ist kein Luxus. Traubensaft Bonuva, rot und weiss, können wir vorteilhaft liefern.

Obst- u. Weinbaugenossenschaft

Wädenswil

Tel. (051) 95 63 37

lich losgelöst von der Familie — manche kannten oft weder Vater noch Mutter — in Feld und Wald, in Höhlen und Gebüsch umherstreiften, einzeln und in Rudeln, wie das Wild des Waldes frei. Sie nächtigten gelegentlich auch in verlassenem Häusern, unter Brücken, auf Kirchtürmen und auf Bäumen, wie sich just die Möglichkeit bot. Sie lebten von Bettel und Diebstählen. Im Sommer war es für die jugendliche Gesellschaft noch leidlich zum Aushalten bei ihrer zigeunerischen Lebensweise. Im Winter aber wartete ihrer die Zeit argen Hungerns und Frierens. In ihrer Not, das Leben zu fristen, verschloffen sie sich in warmen Ställen, in denen sie nicht selten vom Bauer, wenn er am frühen Morgen zum Füttern kam, wie Murreltern schlafend, vorgefunden wurden. Hatte er ein erbarmentendes Herz, dann gabs für die Elenden vielleicht Milch und Brot. Hatte er ein steinernes Herz, dann nahm er schleunig die Geisel von der Wand und stäubte die schreiende Bande von dannen, hinaus in die kalte Winterluft oder er holte den Hatschier oder Bettelvogt, der die Ueberräucher hinter Gitter in Gewahrsam nahm. Es war gar nicht schwer, in Nischen, Kellerlöchern und Winden solche Jugend aufzustöbern. Die verwilderte Gesellschaft besass eine eigentliche Virtuosität, beim Auftauchen eines Betteljägers und seiner Trabanten, sich zu benehmen wie die Tauben, wenn der Habicht auf sie stösst, nämlich blitzschnell zu verschwinden, wie wenn der Erdboden sie verschluckt hätte, bis der Gefürchtete und seine Häscher ausser Sehweite waren. Heinrich Pestalozzi in Zürich und Vater Barnardo in London haben diese Zustände erlebt und sind von ihnen aufs tiefste beeindruckt worden. Pestalozzis Gedanken kreisten zeitlebens um Wege zur Rettung solcher Irrenden, und Barnardo, der Vater der Niemandskinder, der seine Bubenhaufen hinter alten Fässern und Verschlagen hervorzog zu nächtlicher Stunde, führte sie in seine reinlichen Häuschen, extra für sie gebaut. Die wildernde Jugend ist leider nicht ausgestorben. Die beiden Weltkriege haben dafür gesorgt, dass diese Niemandskinder weiterhin herumirren. Man findet sie in ganz Europa, von Russlands fernen Grenzen bis in den untersten Zipfel Italiens, als eine lebendige Anklage gegen das sogenannte «Jahrhundert des Kindes». Der Ehrenname ist zum Spottnamen degradiert worden.

Bei uns in der Schweiz ist die Jugend ja nicht so elend dran. Das freie Herumstreichen ist nicht mehr gut möglich. Die Polizei bringt uns die Kinder weniger von der Landstrasse als von der Asphaltstrasse der Stadt, so dass unsere Heime so notwendig sind wie je.

(Fortsetzung folgt.)

Ein neues Schülerheim

In Orn, am Bachtelhang, einer besonders schön gelegenen Ortschaft im Kanton Zürich, wird im Februar ein Schülerheim für 15 Kinder eröffnet. Die **Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Hinwil** hat diese Gründung u. a. deshalb vorgenommen, weil auf diese Weise gesorgt werden kann, dass die Lehrstelle an der Bergschule Unterbach der Gemeinde Hinwil trotz der kleinen Kinderzahl der Bevölkerung ihres Einzugsgebietes aufrecht erhalten werden kann.